

Gedenktag 2003

## **Deportation: Quellen und Verständnisfragen**

*Internationale Tagung*

**Bozen, 23. und 24. Januar 2003**

**Gemeinde Bozen – Festsaal – Gummergasse 7**

Simultanübersetzung italienisch / deutsch / italienisch

### ***Eine Stille voller Erinnerung: das Lager von Borgo San Dalmazzo***

**Adriana Muncinelli**

Mitarbeiterin des Instituts für die Geschichte des Widerstands - Cuneo



• **Vorstellung des Lagers**

Der Hauptgrund, weshalb es meiner Meinung nach wichtig ist, durch die Konservierung und historische Aufwertung der wenigen, noch erkennbaren Spuren die Erinnerung an das Lager von Borgo San Dalmazzo (BSD) zu bewahren, ist die Tatsache, dass dieser Standort in seiner "Minimalität" eine wirksame Metapher für die Art der antisemitischen Verfolgung darstellt, die im Großteil des italienischen Gebiets stattfand. Diese Metapher weist drei wesentliche Eigenschaften auf:

- *Das Lager wurde an einem Ort eingerichtet, den alle Einwohner der Gegend seit Generationen bestens kannten:*

Es handelte sich um eine alte, verwaarloste Kaserne, die in der Vergangenheit von Artilleriekorps der Alpini-Soldaten benutzt worden war.

Die Kaserne war ihrerseits durch den Umbau einer der zahlreichen Spinnereien entstanden, die im 19. Jahrhundert in der Gegend von Cuneo tätig waren.

Sie befand sich am Rande der Stadt, in der Nähe des Bahnhofs und nicht weit entfernt von der Pfarrkirche, längs der Hauptstraße, die die Ebene von Cuneo mit Frankreich und mit dem Gesso- sowie dem Vermentinal verbindet.

Es handelte sich also um einen Standort, der vor den Augen aller lag, dessen Profil allen Bewohnern von Borgo San Dalmazzo und all jenen, die regelmäßig durch die Hauptstraße führen, seit langer Zeit vertraut war. Die veränderte Nutzung des Gebäudes wirkte sich überhaupt nicht auf das Landschaftsbild aus, das die "Borgarini" und die üblichen Passanten zu sehen gewohnt waren und weiterhin sahen: Es wurden keine Verbotszonen, keine Zugangssperren, kein Stacheldraht eingerichtet, keine beunruhigende Tarnung wie auch immer wurde versucht.

Nach außen hin blieb alles unverändert.

Genau im Rahmen dieser – wie sollen wir sie nennen? – "sensorischen" Vertrautheit wurde Schritt für Schritt jene allmähliche Metamorphose des Gesellschaftslebens vollzogen, die von der Verabschiedung der ersten Rassengesetze bis hin nach Auschwitz führte, ohne dass jemand es zu bemerken schien. Abgesehen von wenigen Ausnahmen war der bürokratische Antisemitismus des faschistischen Italiens kein

vollkommener Fremdkörper, der den gewöhnlichen Tagesablauf hätte stören können: Die Maßnahmen zur Durchführung der Rassengesetze wurden eine nach der anderen von denselben Beamten und Angestellten bearbeitet und umgesetzt, die die Leute an den öffentlichen Schaltern zu sehen gewohnt waren (und die sie auch danach weiterhin sahen, als alles schon zu Ende war ...).

Die Verfolgung keimte und spross unter der allgemeinen Gleichgültigkeit, als wäre alles normal. Die Vertrautheit, in der alles vor sich ging, schien die Wahrnehmung des Ernstes der Lage zu verhindern. Dasselbe geschah auch mit dem Lager.

*- Die Umwidmung der Kaserne der "Alpini" in ein Lager erfolgte zu einem Schlüsselzeitpunkt, und zwar bei der Übergabe der Macht des Faschismus an die von der Republik von Salò unterstützten NS-Besatzer:*

Am Wendepunkt, der den bürokratischen Antisemitismus vom gewaltsamen, einsatzgerichteten Antisemitismus der Nationalsozialisten trennt, dem ersterer organisiertes Papier- und Menschenmaterial zur Verfügung stellt.

Ein unsichtbares Gitter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art bestand damals jedoch bereits: Es wurde allmählich von 1938 bis 1943 aufgebaut, und hinter diesem Gitter hatte man stufenweise die Juden eingesperrt. Nun materialisierte sich dieses Gitter.

Der 1938 begonnene Prozess der Verwandlung des Zivillebens vollendete sich 1943, und zwar ohne Unterbrechung: Die Vollendung war das Konzentrationslager.

Es handelte sich somit nicht um eine fremde und plötzlich auftauchende Entität, sondern um eine vertraute, schon immer dagewesene Größe, deren Wesen sich im Laufe der Zeit verändert hatte, wie sich im Laufe der Zeit die Regeln des Zusammenlebens und die Seelen der Menschen verändert hatten.

Das Lager von BSD wurde wenige Tage nach der deutschen Besetzung Cuneos eingerichtet. Mit einer Kundmachung ordnete ein gewisser Kapitän Müller am **18. September 1943** an, dass alle "Ausländer", die sich zu jenem Zeitpunkt in der Gegend aufhielten, dort eingesperrt werden sollten. Die "Ausländer" waren keine anderen als die zirka tausend Juden, die zwischen der Nacht des 8. Septembers und Mittag des 13. Septembers den Truppen der 4. Armee beim Rückzug aus Frankreich über die Alpen gefolgt waren.

Am **15. September**, drei Tage nach der deutschen Besetzung Cuneos, d.h. mit den Nazis bereits vor Ort, teilte der Präfektkommissar von Borgo San Lazzero dem Präfekten Folgendes mit: *"All diese Personen ohne Lebensmittelkarten, wovon einige über keine finanziellen Mittel verfügen, irren durch das Gemeindegebiet, bitten in Privathäusern um Unterschlupf und bedrängen dieses Amt, um eine mögliche Unterkunft zu erhalten. Es ist deshalb dringend notwendig, Maßnahmen zur Regelung ihres Aufenthaltes zu treffen ... **Wie Ihnen bekannt sein dürfte, gibt es keine Möglichkeit, all diese Flüchtlinge irgendwo unterzubringen, es sei denn man ermächtigt die Besetzung einer der gegenwärtig leer stehenden Kasernen.**"*

Das Lager entsteht also in den Gedanken des Präfektkommissars als Aufnahmeort und Herberge.

Es ist offensichtlich, dass alle öffentlichen Beamten – und umso mehr der Präfekt von Cuneo und der Kommissar von Borgo, beides Ortschaften an der italienischen Grenze – in jenen Tagen wissen mussten, was die gleichzeitige Anwesenheit in derselben Gegend von NS-Besatzern und Juden auf der Flucht bedeutete. Tatsächlich öffnete der Kommissar in den nachfolgenden Tagen nicht auf eigene Initiative die Tore der Kaserne, um die Flüchtlinge dort aufzunehmen: Wir werden nie wissen, ob dies nicht geschah, weil er sich der Gefahr bewusst war, der die Juden somit ausgesetzt gewesen wären, oder weil er auf die Genehmigung von Seiten des Ministeriums wartete.

Wenige Tage später kamen ihm die Deutschen zuvor, die sich nicht um Ermächtigungen kümmerten und einfach aus der Macht heraus handelten, die sie als militärische Besatzer des Gebiets innehatten. Die Kundmachung von Kapitän Müller ist natürlich kein Unterkunftsangebot, sondern ein Internierungsbefehl mit der Androhung der Todesstrafe für die Verweigerer und jene, die ihnen Hilfe anboten.

Das Lager von Borgo, das eingerichtet wurde, um ausländische Juden zu inhaftieren, ist deshalb ein von den Deutschen gewolltes NS-Lager, aber gleichzeitig auch ein Lager, bei dessen Konzipierung und Führung die italienischen Verwaltungs- und Polizeibehörden mitgewirkt haben.

Das Ordnungsbedürfnis des Präfekten und des Kommissars paart sich mit dem Willen der Nazis, Juden aufzuspüren und sie festzunehmen. Die Kaserne war der Meinung aller nach der geeignetste Ort: Und so wurde sie zum Lager. Die Machtübernahme hatte stattgefunden und mit ihr der Qualitätswechsel in der

Verfolgung: Anstelle der bürokratischen Schikanierung stand nun die körperliche Gewalt.

Von jenen tausend Juden, die aus Frankreich nach Italien geflohen waren, wurden infolge der Kundgebung Müllers 349 festgenommen.

Zehn Tage danach wurden fast alle Juden Cuneos von den Carabinieri, eskortiert von einer SS, in ihren Wohnungen aufgesucht und im Lager eingesperrt. Die einzigen, die dieser Razzia entkamen, waren junge Juden, die sich bereits zuvor in den Bergen abgesetzt hatten, um bei der Entstehung der ersten Partisanengruppen mitzuwirken.

Zusammen mit den Juden wurden auch zahlreiche Nicht-Juden festgenommen, die aus den verschiedensten Gründen mit ihnen zusammenwohnten.

Zwischen Ende Oktober und Anfang November wurden alle Juden und Nicht-Juden aus Cuneo freigelassen.

Am 21. November begann die Deportation der ausländischen Juden, die vom Lager zum nahen Bahnhof geführt wurden, wo sie in Viehwagen verstaut und via Nizza- Drancy nach Auschwitz überführt wurden.

Nach der Abfahrt der ausländischen Juden blieb das Lager 12 Tage lang leer.

In Durchführung des Präfektenbefehls Nr. 5 vom 4. Dezember trafen die ersten Jüdinnen aus Saluzzo im Lager ein. Der Zufluss von Deportierten aus der ganzen Provinz setzte sich ununterbrochen bis zum 6. Februar fort. Zu diesem Zeitpunkt waren 26 Juden im Lager inhaftiert: alle außer drei waren Italiener.

Dieses "zweite" Lager war vollständig italienischer Prägung: Die Deutschen lieferten dazu weder Unterstützung noch Personal. Alle Befehlsgeber und Verhaftungsverantwortlichen sowie die Führung des Lagers waren italienisch.

Am 15. Februar wurden die 26 jüdischen Insassen des Lagers von Borgo nach Fossoli versetzt, um die notwendige Anzahl von Deportierten zu erreichen, die mit dem Transport Nr. 8 nach Auschwitz gefahren wurden.

Nach diesem Datum wurde das Lager geschlossen.

Die später in der Provinz verhafteten Juden wurden direkt in das Turiner Gefängnis Carceri Nuove gebracht.

#### *- Die Behandlung der deportierten Juden*

Das Lager von Borgo wies – insbesondere was die nicht-ausländischen Juden betrifft – keine der Eigenschaften auf, an die wir normalerweise denken, wenn wir uns ein Lager vorstellen, mit Ausnahme natürlich des Entzugs der persönlichen Freiheit.

Es stimmt, dass die Unterbringung der Deportierten absolut unangemessen war: Kurz vor Wintereinbruch wurden die Inhaftierten in großen, baufälligen Sälen untergebracht, in denen seit Jahren niemand mehr wohnte, wo Schmutz und Kälte herrschten, wo es keine Betten gab und sie gezwungen waren, auf Stroh zu schlafen. Auch die Ausspeisung war sehr karg. Aber die Gefangenen konnten ihre Habseligkeiten mitbringen, die ihnen nicht entzogen wurden. Es wurden ihnen nicht die Zeichen der persönlichen Identität geraubt. Es gab eine Überwachung, die aber nicht besonders streng gehandhabt wurde, zumindest bis man merkte, dass dies ausgenutzt wurde.

Im Lager fanden keine grausamen Misshandlungen statt, und es gab keine Toten.

Die Kranken wurden in die Krankenhäuser der Gegend eingeliefert, und die Deportierten konnten sogar in Begleitung der Carabinieri einkaufen und zur Messe gehen oder kranke Verwandte besuchen. Sie konnten Mahlzeiten von außen empfangen (natürlich mussten sie dafür aus eigener Tasche zahlen), Besuche haben und Pakete erhalten.

Der italienische Antisemitismus schien – und scheint einigen auch heute noch – weich, ungefährlich, weil voller Ausweichmöglichkeiten und Tricks, ein Antisemitismus "italienischer Art" eben. Dieser Antisemitismus mit einem menschlichen Antlitz forderte jedoch 7.000 jüdische Opfer (dies ist die Anzahl der Juden, die in die Lager deportiert wurden und dort starben, oder in Italien ermordet wurden). Allein das kleine Lager von Borgo, das in Windeseile zurechtgeschustert, oberflächlich überwacht und genauso

oberflächlich geführt wurde, "produzierte" in weniger als 5 Monaten 357 Deportierte, die fast alle in Auschwitz eliminiert wurden.

Wirklich ein Wunder der Produktivität, für ein solch menschliches Antlitz!

- Was heute noch vom Standort übrigbleibt

Die Geschichte des Lagers nach dem Ende des Krieges ist mit ihrem Zugriff auf alle möglichen Mittel zur Anästhetisierung der Erinnerung eine perfekte Kopie des Antisemitismus in unserem Lande (und nicht nur hier).

Das Lager blieb 20 Jahre lang so erhalten wie es war, aber man tat nichts, um es als "Behälter" und "Anreger" schmerzlicher und lehrreicher Erinnerungen zu bewahren.

Das Kennzeichen jener Jahre war das Schweigen. Ein Schweigen voller unausgedrückter oder verdrängter Erinnerungen.

Dann fing die Verdrängung – d.h. konkret die Beseitigung – der Orte an.

Zwischen 1964 und 1974 wurde ein ganzer Flügel des Gebäudes abgerissen und durch eine neue Mittelschule ersetzt. Eine neben dem Schuleingang angebrachte Gedenktafel teilt mit, was in den Kriegsjahren an diesem Ort geschah.

Obwohl verstümmelt, war das Lager immer noch zur Genüge erkenntlich.

Anlässlich des dreißigsten Jahrestages des Widerstands leitete ein Lehrer der Mittelschule eine Schülergruppe dazu an, die Außenwand der alten Kaserne mit "Murales" zu bemalen. Die Wandmalerei dokumentiert, dass bereits eine Deformierung der Erinnerung stattgefunden hatte: im Lager seien auch Antifaschisten inhaftiert worden. Eine falsche Erinnerung, die aber leichter anzunehmen und trostreicher war als die historisch wahre.

Während die Wandmalerei verblich, startete ein Projekt zur Einrichtung eines Gebäudes für Dienstleistungen im Sozial- und Fürsorgebereich, das vor wenigen Jahren fertiggestellt worden ist. Das neue Gebäude nimmt das Areal des Lagers ein, das nun als solches unkenntlich geworden ist.

Ein Teil des Gebäudes wurde saniert, der andere abgerissen und neu aufgebaut.

Der Sitzungssaal im sanierten Teil ist Don Raimondo Viale gewidmet (dem damaligen Pfarrer des Dorfes, einem überzeugten Antifaschisten, der ein Hilfsnetz für die ausländischen Juden organisierte, die sich auf den Bergen versteckt hatten). An den Wänden sind Paneele mit historischen Photos des Lagers und Repertoirephotos zur Deportation ausgestellt.

Der Platz, auf dem das Schulgebäude und die ASL stehen, trägt gleichfalls den Namen von Don Raimondo Viale und auch dort sind eine Gedenktafel und eine Stele angebracht. In wenigen Quadratmetern häuft sich also eine außergewöhnliche Anzahl an Tafeln (2), Stelen (2) und Denkmälern (1), die ungewollt das Unbehagen der kollektiven Erinnerung aufdecken, ihren offensichtlichen Versuch, das Fehlen einer Struktur, die man nicht aufbewahren wollte oder konnte, mit Ersatzsymbolen aufzufüllen.

Die einzig noch gut erkennbaren Teile des Lagers sind der Torweg und der Innenhof.

Ganz erhalten geblieben ist hingegen der wenige Meter entfernte Bahnhof, von dem aus die Juden deportiert wurden. Das Bahnhofsgebäude wurde von der Gemeinde angemietet, um dort ein Fremdenverkehrsbüro einzurichten. Andere Räumlichkeiten stehen noch frei.

Einige stumpfe Bahngleise, die damals in Betrieb waren, verlaufen immer noch zwischen dem Bahnhof, dem Parkplatz und der Staatsstraße des Colle di Tenda, hinter welcher sich das Siedlungsgebiet erstreckt.

Zusammen mit der Entfremdung und Auslöschung des Lagergebäudes wurde im Laufe der Jahre – wie ich bereits zuvor bezüglich der Wandmalerei angedeutet habe – auch die Erinnerungen ausgelöscht und verformt. Die ständige Abweichung von den sich wirklich zugetragenem Ereignissen führte kürzlich sogar zur überzeugten Aussage, dass die örtliche Bevölkerung geschlossen eine unglaubliche Anzahl von Juden gerettet hätte (folglich wird auch die Anzahl der aus Frankreich eingetroffenen ausländische Juden ständig aufgebaut). Dieser Prozess wird begleitet von der oft instrumentellen Ausnutzung der Figur von Don

Viale, der damals eigentlich eher ein Alleingänger war und wegen seines Mutes schmerzlich verfolgt wurde, um sie zum Symbol der heroischen Taten einer ganzen Gemeinschaft zu erheben.

- Schutz des Standorts

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass das Lager viel zu lange Zeit überhaupt nicht unter Denkmalschutz stand.

- Strategien zur Aufbewahrung und Aufwertung des Lagers – Gesetzliche Grundlagen zur Einrichtung der Gedenkstätte

Seit einigen Jahren gibt es die Absicht, das, was vom Lager übriggeblieben ist (ca. 10%, wenn man den gesamten Komplex Lager + Bahnhof in Betracht zieht), aufzubewahren und aufzuwerten.

Durch ein Projekt der Provinz für die Einrichtung eines Gedenkmuseums zum Krieg, der Deportation und dem Widerstand (Titel des Projektes "Die Pfade der Freiheit"), an welchem das ISRCP, die Landesverwaltung, die Berggemeinschaften und einige Gemeinden mitwirken, wurden ab 1988 die Grundlagen zum Schutz der Standortes und der Konservierung einer korrekten historischen Erinnerung geschaffen. 2001 wurde das Projekt in ein weitgreifenderes italienisch-französisches INTERREG-Projekt eingegliedert, "Die Erinnerung der Alpen", das sich z.Z. in der Genehmigungsphase befindet. Die bereitgestellten Finanzierungsmittel sollten einen raschen Start des Projektes gewährleisten. Die Einfügung des Projektes ins INTERREG-Programm und das Warten auf der entsprechenden Finanzierung haben jedoch bislang nur eine "Stilllegung" der Tätigkeiten auf Landesebene bewirkt.

Im Rahmen des Landesprojektes wurden im Jahr 2000 folgende Tätigkeiten durchgeführt:

- Auf einem Stumpfgleis des Bahnhofs von Borgo San Dalmazzo sind drei historische Güterwaggons aufgestellt worden, die dank der Zusammenarbeit zwischen der Italienischen Eisenbahngesellschaft und der Gemeindeverwaltung ausfindig gemacht werden konnten.
- Es wurden zwei italienisch-französische grenzüberschreitende Pfade über die Alpen ausgezeichnet und beschildet (*Die Provinz Cuneo: Illusion eines Gelobten Landes*), die die Gegend um Cuneo über den Ciriega und den Colle delle Finestre mit St. Martin Vésubie verbinden. Auf diese Art und Weise wurde der Weg, den die in Borgo festgenommenen ausländischen Juden auf ihrer Flucht aus Frankreich beschritten hatten, gekennzeichnet.
- Beide Installationen sind auf der Internetseite des Museums angegeben: [www.isentieridellaliberta.it](http://www.isentieridellaliberta.it).

Die nächsten Phasen des Projektes sehen Folgendes vor:

A) Die Einfügung des Lager- und Bahnhofkomplexes in zwei weitere, gekennzeichnete Lehrpfade zum Thema der Verfolgung der Juden:

- Eine Autoroute (*Die örtlichen Judengemeinschaften und die Rassengesetze*), die die vier größten Judengemeinschaften der damaligen Zeit untereinander verbindet und die Möglichkeit bietet, die Synagogen, die Überreste der Gettos und die Friedhöfe zu besuchen.
- Eine Ausflugsroute (*Die Orte der Rettung zwischen Krieg und Widerstand*), die mit dem Mountainbike oder dem Auto befahren werden kann und durch einige Dörfer der Täler Gesso und Stura führt, wo sich viele Juden aus Frankreich versteckten und Rettung fanden.
- Ein städtische Route, die den Bahnhof mit dem ehemaligen Lager verbindet und die noch erkennbaren Überreste hervorhebt.

B) Bahnhof Borgo S.Dalmazzo:

- Aufstellung der Waggons an einer Gedenkstelle, die mit suggestiven architektonischen Eingriffen und Light Design eingerichtet wurde,
- in den Waggons selbst Einrichtung einer Dauerausstellung zum Thema der Deportation und der Erinnerung an die Deportation; dazu werden zusammen mit den zahlreichen Dokumenten, die aus dem Archiv des Institus stammen, auch Briefe, Tagebücher, Auflistungen, Photos, Verwaltungsakte usw. herangezogen;
- in den Räumlichkeiten des Bahnhofs wird ein didaktisches Labor mit Internetanschluss eingerichtet, wodurch eine Verknüpfung der örtlichen Lehrpfade mit dem allgemeinen Kontext des Museums ermöglicht wird

Im Projekt sind außerdem Führungen auf französischer, englischer und deutscher Sprache vorgesehen, didaktische Spiel- und Theaterreken für Jugendliche und für die Schulen, ein *Bookshop* mit Publikationen, die von den örtlichen Geschehnissen bis zu allgemeineren Themen reichen, und mit didaktischem Material für Lehrer.

Die Verwaltung des Memorials wird – wie auch die der weiteren 9 vernetzten Zentren, die im Projekt vorgesehen sind - in Eigenregie erfolgen und von einem einzigen Landesdienstzentrum in Cuneo (Galimberti-Haus) übernommen werden.

Bislang hat das Institut die Aufgabe übernommen, direkt oder indirekt Angebote zu organisieren, um den Anfragen entgegenzukommen, die bereits eingehen. Zu diesem Zweck wurde ein Ausbildungskurs für Fremdenführer zum Thema der Deportation in der Provinz Cuneo organisiert.

- Finanzierung des Memorials

Für den Start des Projektes sieht das INTERREG-Programm ein gänzlich durch öffentliche Gelder bereitgestelltes Budget von 104.000 € vor.

Zusätzlich werden Private die Verwaltungsphase mitfinanzieren. Bis zur definitiven Festlegung der Initiativen, die genehmigt werden, gibt es dazu keine genauen Angaben.

Originalfassung in italienischer Sprache.